

GEGEN DIE STRÖMUNG



Entlarvung der Polizei- und Militärhilfe der deutschen Imperialisten für die Niederschlagung der Protestbewegung in Chile

Organ für den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands

12/2019

Dezember 2019

Solidarität mit den Massenkämpfen gegen Ausbeutung und Unterdrückung in Chile!

In den letzten Monaten gab es in einer ganzen Reihe von Ländern breite und vielfach militante Kämpfe mit Hunderttausenden, ja Millionen von Beteiligten. In besonderer Weise ragen die Kämpfe in Chile heraus: zum einen wegen der massenhaften Teilnahme von bis zu 2 Millionen Menschen, zum anderen wegen der von der Mehrheit der Beteiligten unterstützten Militanz vor allem junger Kämpferinnen und Kämpfer. In diesen Massenkämpfen gegen die fortschreitende Verelendung und verschärfte Ausbeutung bricht sich auch die Wut gegen die Folgen der 1973 errichteten faschistischen Militärdiktatur unter Pinochet Bahn. Um die Kämpfe zu organisieren und zu koordinieren, entstanden Tausende Basis-Komitees. Diese führen auch immer mehr die Diskussion, wie eine Zukunft ohne reaktionäre Herrschaft und kapitalistische Ausbeutung aussehen und erkämpft werden könnte. Für uns gilt es, die begeisternden Kämpfe in Chile zu propagieren, mit aller Kraft zu unterstützen und daraus zu lernen.

Die polizeiliche und militärische Repression gegen die Freiheitsbewegung in Chile liegt auch im Interesse des deutschen Imperialismus, der dort an der Ausbeutung beteiligt ist und dessen Vorherrschaftsstreben auch auf Chile erstreckt. Daher schulen deutsche Polizei- und Militäreinrichtungen schon seit vielen Jahren Angehörige des Repressions- und Militärapparats in Chile. Deutsche Rüstungskonzerne lieferten in den Jahren 2000 bis 2018 Waffen und andere Militärgeräte im Gesamtwert von mehr als 118 Millionen Euro nach Chile, darunter allein 2009 60 Leopard-2-Panzer und 146 Marder-Schützenpanzer.

Auf spektakuläre Weise kam diese militärische Zusammenarbeit schon 2008 zum Vorschein, als chilenische Militär-angehörige eine Bediener- und Fahrlehrerausbildung für den Kampfpanzer Leopard 2 durch Ausbilder der Bundeswehr bekamen.

Um dies anzuprangern, nahmen Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren die Bundeswehr-Ausbilder demonstrativ gefangen und ließen sie erst nach einem Schusswechsel mit der Polizei wieder frei.

(Informationen aus IMI-Standpunkt 2019/053 auf imi-online.de)

Als die Schüler und Schülerinnen am 17. Oktober 2019 anfangen, gegen die Erhöhung der U-Bahn-Ticketpreise in Chiles Hauptstadt Santiago zu protestieren und massenhaft die Drehkreuze der U-Bahnen überspringen, war dies der Beginn von so kaum erwarteten Massenprotesten in ganz Chile.

Hunderttausende stehen seit 18. Oktober 2019 in militanten Massenprotesten auf

Schon am 18. Oktober 2019 wurden in ganz Santiago Barrikaden errichtet und Bus- und Metrostationen angezündet. Hunderte Polizeireviere wurden attackiert. Die Reaktion des Staates war brutaler Einsatz von Polizei, die auch mit scharfer Muni-



tion auf die Protestierenden schoss. Am 19. Oktober 2019 schickte die Regierung zum ersten Mal seit dem Ende der faschistischen Militärdiktatur unter Pinochet 1990 das Militär mit 10.000 Soldaten und Panzerwagen in die Straßen. In Santiago und dann auch in der zweitgrößten Stadt Valparaiso wurde der Ausnahmezustand erklärt und am 21.10. auf neun der zwölf Regionen des Landes ausgedehnt. Nach drei Tagen Protesten, bei teilweise gewaltsamen Aktionen mit Einsatz von Molotowcocktails durch verummte Jugendliche, erklärte der Milliardär Präsident Sebastian Pinera im TV 2019: „Wir befinden uns im Krieg gegen einen gefährlichen Feind“.

Die Repression konnte die Ausdehnung der Protestbewegung nicht aufhalten. In ganz Chile, von Arica im Norden bis Punta Arena in Patagonien gingen nun Hunderttausende auf die Straße – ohne federführende Beteiligung von Parteien.

Die Fahrpreiserhöhung war nur der Auslöser dafür, dass sich Millionen zum Kampf erhoben. Vielmehr geht es um die jahrzehntelang angestaute Wut. Dies kommt zum Ausdruck in der Losung: „Es geht nicht um 30 Pesos, es geht um 30 Jahre“, 30 Jahre leere Versprechen von „besseren Zeiten“. Die Demonstrierenden singen „Basta ya“ – es reicht.

Rasch kam es dann auch zu einer Welle von Streiks, immer wieder auch zu Generalstreiks. So wurde in der zweiten Woche zu einem zweitägigen Generalstreik aufgerufen, der massenhaft befolgt wurde. Alle Schulen, Banken und öffentliche Einrichtungen blieben geschlossen, auch die Taxifahrer streikten, Busse und Metro fuhren nur auf wenigen Strecken.

Die kämpferische und in Teilen sehr militante Massenbewegung veränderte in kurzer Zeit die Atmosphäre im ganzen Land. So gab es vielfach keine Ampeln mehr, da diese für den Bau von Barrikaden benutzt wurden. An Kreuzungen wurde der Verkehr nun von Revolutionären in Eigenregie geregelt – „Wir brauchen dafür keine Polizei“, heißt es. Die Regierung

musste unter diesem Druck sogar die „Klimakonferenz“, die im Oktober in Chile stattfinden sollte, wegen den „Unruhen“ absagen.

Von Hunderttausenden und Millionen mitgesungen, ertönte auf den Kundgebungen wieder der bekannte Slogan des Liedes aus der Zeit des Kampfes gegen die faschistische Diktatur in den 70er Jahren: „El pueblo unido jamás será vencido.“

Um die Kämpfe zu organisieren, entstanden im ganzen Land Basisgruppen und Räte verschiedener Teile der Bevölkerung. Diese organisieren und koordinieren nicht nur den aktuellen Kampf, sondern diskutieren auch, wie eine neue Gesellschaft ohne kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung aussehen und funktionieren müsste.

Wirtschaftliche und soziale Verelendung breiter Massen

Die Proteste richten sich gegen die schamlose Bereicherung und Korruption der herrschenden Klasse bei gleichzeitig zunehmender Verarmung breiter Bevölkerungsschichten, gegen die elenden Ausbeutungsbedingungen im Bergbau und anderen Branchen, gegen die katastrophalen Verhältnisse im Bildungssystem, in der Gesundheits- und Altersversorgung sowie die äußerst mangelhafte Strom- und Wasserversorgung. Die Hälfte der Bevölkerung verdient im Monat weniger als 500 Euro, die Mindestrente liegt bei 150 Euro. Etwa zehn Prozent des Monatslohns gehen allein für Fahrtkosten drauf. Derartig niedrige Löhne und Renten reichen nicht zum Leben. Die Studierenden müssen sich verschulden, um die Uni bezahlen zu können. Die Erwerbsbedingungen sind in einem hohen Maß flexibilisiert und prekär. Feste Jobs gibt es kaum.

Verschärfte Repressionen

Schon seit Jahren nahm die Repression des Staatsapparats in Chile immer größere Ausmaße an, seit es 2006 erste Massendemonstrationen von Schülerinnen und Schülern gegen das reaktionäre Bildungssystem gab, dann die studentischen Proteste von 2011 und 2018 sowie der erste



große Streik von 350.000 Frauen am 8. März 2019.

Bei den Protesten ab dem 18. Oktober 2019 ging das Militär zusammen mit der Polizei besonders brutal vor. Bis Ende Dezember 2019 gab es 27 von der Polizei und dem Militär Ermordete. Das Institut für Menschenrechte zählte mindestens 2.808 Verletzte in Krankenhäusern, davon wurden 437 von Schusswaffen und 1.180 von Gummikugeln getroffen, mindestens 232 Menschen haben schwere Augenverletzungen oder ein Auge verloren. Mindestens 4.364 Menschen wurden festgenommen, davon erlitten mindestens 192 Menschen Folter und 48 Frauen sexuelle Gewalt bis hin zu Vergewaltigungen – von einer hohen Zahl nicht erfasster Fälle ist auszugehen.

Unter dem Druck der Massenproteste wurde die am 18. Oktober 2019 verhängte nächtliche Ausgangssperre am 27.10.2019 aufgehoben – was für breite Massen, vor allem Aktivistinnen und Aktivisten, kaum etwas an der mörderischen Bedrohung durch die brutal vorgehenden Carabineros änderte.

Regierungsmanöver und einzelne Zugeständnisse halten die Massenproteste nicht auf

Die Regierung versuchte es dann gemäß „Zuckerbrot und Peitsche“ auch mit Zugeständnissen. Der Präsident „entschuldigte“ sich, die soziale Unzufriedenheit nicht erkannt zu haben, nahm die Fahrpreiserhöhung zu-

rück und kündigte eine Erhöhung der Mindestrente und des Mindestlohns an – doch alles dies nützte nichts.

Nach einer Woche versammelten sich am 25. Oktober bei einer der größten Demonstrationen in Chile allein in Santiago 1,2 Millionen auf dem zentralen Platz und forderten den Rücktritt des Präsidenten. In ganz Chile waren es mindestens drei Millionen Protestierende – bei 17,5 Millionen Gesamtbevölkerung. Am 12. November 2019 demonstrierten dann in Santiago sogar zwei Millionen.

Arbeiterinnen und Arbeiter beteiligten sich zahlreich an den Demonstrationen und militanten Straßenkämpfen. In Verbindung damit gab und gibt es eine nicht genau bekannte Anzahl Streiks, so am 24./25. Oktober. Am 30. Oktober führten Arbeiterinnen und Arbeiter der Docks einen Streik durch.

Am Generalstreik am 12. November beteiligten sich Arbeiterinnen und Arbeiter der wichtigsten Branchen der Häfen, des Bergbaus, der Fischerei, des Transports und des öffentlichen Dienstes. Am 25./26. November beteiligten sich erneut Hunderttausende an Streiks gegen die Regierung. In den Bergbaugebieten errichteten die Arbeiterinnen und Arbeiter Straßenbarrikaden und verhinderten den Zugang zu den Minen. Hafenarbeiterinnen und -arbeiter führten am Streiktag auch eine Demonstration durch.

Militanter Kampf der „primera linea“ gegen die Polizei, um Großkundgebungen zu ermöglichen und zu schützen

Eine besondere Rolle hatte die Großdemonstration am Freitag, den 13.12. in Santiago. An diesem 57. Tag der Protestbewegung waren wieder Hunderttausende auf der Plaza de la Dignidad, dem Platz der Würde, wie der zentrale Platz Plaza Italia / Baquedano inzwischen genannt wird. Um diese Massenkundgebung überhaupt zu ermöglichen, spielten die vor allem jungen Kämpferinnen und Kämpfer eine entscheidende Rolle, die sich „Primera Linea“ („erste Reihe“) nennen. Diese sind schon seit einiger Zeit immer wieder militant und mit höchstem Einsatz aktiv, um in

sehr harten Straßenkämpfen den Demonstrierenden die Carabineros vom Hals zu halten.

Wie berichtet wird, gibt es unter der Masse der Demonstrierenden und an den Protesten Teilnehmenden so gut wie keine „Gewaltdiskussion“ mit Distanzierungen wie hierzulande etwa nach den militanten G20-Protesten in Hamburg. Die Kämpferinnen und Kämpfer der „Primera Linea“ werden im Gegenteil als militante Vorkämpferinnen und Vorkämpfer des Widerstands gesehen. „Danke, mutige Jugend!“ hat zum Beispiel ein älterer Mann auf sein Schild geschrieben. In fast jeder Rede auf der Großkundgebung am 13.12.2019 wurden die jungen Kämpferinnen und Kämpfer gelobt und mit riesigem Applaus und Sprechchören gefeiert. Es gibt Unterstützungsbrigaden, die die Primera Linea mit Wasser und Essen versorgen, andere bergen und behandeln Verletzte. Dabei werden sie immer wieder selbst angegriffen.

Nach der Großdemonstration am 13.12. wurde angekündigt, dass auf dem Plaza de la Dignidad (Platz der Würde) in Santiago keine Demonstrationen mehr zugelassen würden. Am folgenden Donnerstag wurde der Platz mit Gittern abgesperrt und von berittenen Carabineros kontrolliert. Für den Freitag, 20.12.2019 wurden 1.000 Carabineros aufgefahren, welche die Demonstrantinnen und Demonstranten vom Platz fernhalten sollten. Aber die Aktivistinnen und Aktivisten der Primera Linea haben es gegen dieses Polizei-Großaufgebot geschafft, die Gitter abzuräumen und wieder auf den Platz zu kommen.

Die Staatsgewalt ging mit Gummigeschossen und Gasgranaten gegen die Kämpfenden vor, was zu zahlreichen Verletzten führte.

Am 27.12.2019 versuchten die Herrschenden erneut, durch Abriegelung der Plaza de la Dignidad die Massenkundgebung dort zu verhindern. Doch wieder gelang es, den von den Carabineros abriegelten Platz zurückzuerobern. An diesem Tag wurde allerdings auch der Genosse Mauricio Frede von der „primera linea“ von den Repressionskräften in den Tod getrieben. Bei einem Rückzug vor den Polizeiattacken trat er in ein Loch im Bürgersteig, in dem Stromkabel waren. Da dieses Loch durch den Wasserwerfer-Einsatz mit Wasser gefüllt war, erhielt er einen tödlichen Stromschlag. Die Mitkämpfenden errichteten ihm dort eine Gedenkstätte.

Starke Beteiligung der Frauen und Protestaktionen gegen sexuelle Repression und Gewalt gegen Frauen

Von Beginn der Massenkämpfe an ist die Beteiligung von Frauen groß, auch unter denen, die vorne weg auf den Barrikaden kämpfen.

Eine Aktion von Frauen erregte besondere Aufmerksamkeit nicht nur in Chile, sondern weltweit. Anfang Dezember 2019 kamen mehr als 10.000 Frauen vor dem Estadio Nacional in Santiago zusammen. Sie führten in revolutionärer Tradition eine vom feministischen Kollektiv Lastesis vorbereitete Theater-Darbietung gegen Patriarchat und Gewalt gegen Frauen auf. Ihr Protest richtete sich gegen die herrschende Gesellschaftsordnung,



die Exekutive und die Justiz, die als Komplizen der Gewalt gegen Frauen angeklagt werden: „El violador es tu!“ („Der Vergewaltiger bist du!“). Eine der letzten Strophen ist eine Parodie auf die Carabinero-Hymne Chiles und lautet: „Un violador en tu camino“ („Ein Vergewaltiger auf deinem Weg“). Diese eindrucksvolle und machtvolle Darbietung war in Chile schon zuvor zweimal aufgeführt worden. International verbreitete sie sich sehr schnell über die sozialen Medien.

Buenos Aires, Mexiko-Stadt, Berlin, Paris und New York sind nur einige der Städte, in denen Frauen inspiriert von dem Beispiel in Chile auf ähnliche Weise auf Vergewaltigungen, Frauenmorde und staatliche Repression aufmerksam machen.

Starke Beteiligung der für ihr Selbstbestimmungsrecht kämpfenden Mapuche-Bevölkerung

Von Anfang an beteiligten sich gerade auch Mapuche-Aktivistinnen und -Aktivisten an den Demonstrationen und anderen Aktionen. Am 26. Oktober wehte während der Proteste die Fahne der Mapuche ganz oben auf der Statue, um die herum sich zumeist in Santiago die großen Demonstrationen und Kundgebungen sammeln. (Bild bringen!)

Die Mapuche sind eine national unterdrückte Bevölkerungsgruppe im Süden von Chile (von den Mapuche als Wallmapu-Land bezeichnet), die seit Anfang des 19. Jahrhunderts für ihre Rechte kämpft und ca. zehn Prozent der Bevölkerung Chiles umfasst (auch in Argentinien leben Mapuche). In den letzten Jahren richtete sich der Widerstand der Mapuche in Chile besonders gegen die Inbesitznahme eines Großteils ihrer Gebiete durch Forst- und Agrarunternehmen sowie Energie-Konzerne, darunter auch das deutsche Energieunternehmen wpd. Um den von den Mapuche in den letzten Jahren dagegen geführten Kampf zu unterdrücken, hat der chilenische Staat die Mapuche-Gebiete massiv militarisiert. Zahlreiche gegen ihre Unterdrückung und Ver-



treibung kämpfenden Mapuche sind in den Gefängnissen. Sie führten dort einen über 100 Tage andauernden Hungerstreik durch, der von außen stark unterstützt wurde. Seit Beginn der großen Proteste in Chile weht nun die Mapuche-Fahne mit voran. Das in Teilen der übrigen Bevölkerung Chiles entstehende Bewusstsein über die koloniale Unterdrückung der Mapuche-Bevölkerung hat auch dazu geführt, dass während der Protestaktionen zahlreiche kolonialistische Monumente zerstört wurden.

Kämpferische Kräfte contra Abwiegler

Eine weit verbreitete und in den Protesten verankerte Forderung eines großen Teils der Demonstrierenden ist eine radikale Änderung der vom faschistischen Regime unter Pinochet 1980 festgeschriebenen Verfassung. Kämpferische Kräfte wenden sich gegen reformistische Kräfte, darunter die Führung des Gewerkschaftsbundes CUT, welche die Regierung mit ihrer Ankündigung einer Volksabstimmung über eine neue Verfassung unterstützen. Kämpferische Kräfte lehnen dieses Manöver ab und entlarven es. Denn dieser „Verfassungsweg“ steht unter Kontrolle eben dieser Regierung und der staatstragenden Oppositionsparteien und die Ergebnisse stehen von vornherein fest.

In einem Offenen Brief der vernetzten Basis-Vollversammlungen von Antofagasta wird grundsätzlich die Tendenz zur Zusammenarbeit mit dem

Regime kritisiert.. Dieser Offene Brief wurde auch von regionalen Organisationen der Gewerkschaft der Lehrerinnen und Lehrer übernommen.

Kritisiert wird auch, dass seitens der Gewerkschaftsführung nach dem großen Streik vom 12. November 2019, den die Abwiegler sowieso schon auf einen Tag begrenzt hatten, zentral „nichts mehr gemacht“ wurde, obwohl – und dies wird ausführlich und konkret aufgezählt – im ganzen Land Belegschaften in den Streik traten und dies oft genug erfolgreich. Dies zeige, dass eine neue kämpferische Situation entstehe, die nicht durch Maßnahmen eingegrenzt werden dürfe, welche die Initiative des Handelns wieder der Regierung in die Hände gibt.

* * *

Das Motto der kämpferischen und zum weiteren Kampf entschlossenen Kräfte in Chile war bereits im November 2019 in riesengroßen Lettern auf dem zentralen Platz Santiago zu lesen:

„Wir werden nicht zur Normalität zurückkehren, weil die Normalität das Problem war“.

Quellen stammen aus labournet.de und dort angegebenem Material. Bei labournet.de, labournet.tv und auf youtube gibt es zahlreiche eindrucksvolle Filme von den Kämpfen in Chile. Bei labournet.de sind auch viele weitere Berichte und Materialien darüber.